

<http://ehp.niehs.nih.gov/1408548/2>. Schweizer Kinderkrebsstudie ist ohne ausreichende statistische Nachweiskraft, Strahlentelex 550-551 v. 3.12.2009, S. 1-2, www.strahlentelex.de/Stx_09_55_0_S01-02.pdf

Folgen von Fukushima

„42 Millionen Menschen leiden unter Fukushima und Tschernobyl“

Etwa 32 Millionen Menschen in Japan sind durch den radioaktiven Fallout aus der Atomkatastrophe von Fukushima betroffen. Das erklärt die 1993 von Michail Gorbatschow gegründete, in Genf ansässige Organisation Green Cross in einem im März 2015 veröffentlichten Report. Die amerikanischen Autoren, Professor Jonathan M. Samet und Dayana Chanson von der University of Southern California, stützten sich ihren Angaben zufolge bei ihren Recherchen auf die Suchmaschinen Google, Google Scholar und PubMed. Die jeweils ersten 60 von 359.000 und 309.000 Treffern bei zwei Google-Suchen seien von ihnen ausgewertet worden, sowie die ersten 100 von 4.440 Treffern bei Google Scholar, listen die Autoren auf. Bei PubMed hätten sie alle Treffer ausgewertet, das heißt von vier Suchanfragen 2, 6, 148 und 1.029.

Vom Reaktorunfall von Tschernobyl seien dagegen nur 10 Millionen Menschen betroffen gewesen, wird erläutert. Entsprechend sei in Japan langfristig mit einem erhöhten Krebsrisiko und vermehrten neuropsychologischen gesundheitlichen Folgen zu rechnen. Auswirkungen des Stresses infolge von Evakuierungen und Standortwechsel seien ebenfalls von Belang. Die Evakuierungen hätten mehr als 400.000 Menschen betroffen, davon 160.000 aus der Zone

3. Hagen Scherb, priv. Mitteilung v. 26.02.2015; mit Dank für seine Hinweise.

4. Hagen Scherb, Eveline Weigelt: Congenital Malformation and Stillbirth in Germany and Europe Before and After the Cher-

20 Kilometer um Fukushima Daiichi. Die Zahl der Todesfälle als Folge der Atomkatastrophe durch Stress, Übermüdung und Härten bei der Evakuierung wird auf etwa 1.700 geschätzt.

Den Schätzungen zufolge seien rund 80 Prozent der freigesetzten Radionuklide über dem Meer niedergegangen und 20 Prozent vor allem innerhalb eines Radius von 50 Kilometern nordwestlich des havarierten Kraftwerks in der Präfektur Fukushima, wird erklärt. Das Krebsrisiko für den Menschen durch die Radionuklide, die über dem Pazifik freigesetzt wurden, sei vergleichsweise klein, wird weiter ausgeführt. Spuren von Radionukliden hätten aber bereits den nordamerikanischen Kontinent erreicht, insbesondere Teile der Nordwestküste der Vereinigten Staaten.

Nach Angaben des Eigentümers des havarierten Atomkraftwerks, der Tokyo Electric Power Company (TEPCO), sollen die atmosphärischen Freisetzungen radioaktiver Stoffe aus den drei Kernschmelzen von Fukushima (betrachtet wurden lediglich Jod-131, Cäsium-134, Cäsium-137 und Edelgase) weniger als 15 Prozent der Freisetzungen von Tschernobyl betragen haben. „Allerdings ist die Zahl der Menschen, die durch Strahlung in Japan betroffen ist dreimal so hoch wie in Tschernobyl“, wird dazu Nathalie Gysi von Green Cross Schweiz in einer Mitteilung an die Presse zitiert. Die Angaben von Tepco werden nicht weiter hinterfragt. Die Autoren des Green Cross-Reports werteten keinerlei originale japanischsprachige Quellen aus, sondern nur englischsprachige und stützen ihre Angaben

nobl Nuclear Power Plant Accident, ESPR – Environ Sci & Pollut Res, Special Issue 1 (2003): 117-125, S.120

5. John D. Mathews, Anna V. Forsythe et al., Cancer risk in 680 000 people exposed to computed

maßgeblich auf die 2013 veröffentlichten umstrittenen Berichte des Wissenschaftlichen Komitees der Vereinten Nationen zur Untersuchung der Auswirkungen der Atomstrahlung (UNSCEAR) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die ihrerseits ebenfalls keine eigenen Untersuchungen durchführten und sich lediglich auf Angaben der Behörden und der Betreiberfirma Tepco selbst stützten.

Jonathan M. Samet, Dayana Chanson, Green Cross: Fukushima Daiichi Power Plant Disaster: How many people were affected? 2015 Report, March 9, 2015, <http://www.greencross.ch/en/new-s-info-en/case-studies/fukushima-report.html>

Berlin, 10. April 2015

Wissen und Unwissen vier Jahre nach der Katastrophe von Fukushima

Zu einem Vortrag von Wataru IWATA aus Japan über Wissen und Unwissen vier Jahre nach der Atomkatastrophe von Fukushima lädt die Gesellschaft für Strahlenschutz am 10. April 2015 um 19 Uhr ins Berliner Haus der Demokratie ein.

Gesicherte Perspektiven für die Bewältigung des Atomunfalls vom 11. März 2011 und die Stilllegung der Anlage gibt es nicht. Die schwere radioaktive Kontamination über Luft und Ozean ist weit ausgebreitet und betrifft nicht nur die Präfektur Fukushima, sondern ganz Ostjapan. Angesichts einer „Panik der Eliten“ haben Behörden und ihre Ex-

tomography scans in childhood or adolescence: data linkage study of 11 millions Australians, BMJ 2013;346:12360 doi: 10.1136/bmj.f2360, p. 1-18, <http://www.bmj.com/content/346/bmj.f2360>

perten von Anfang an die Ausmaße des Unfalls und der Strahlenfolgen heruntergespielt. Das behindert die Wissenschaft bis heute und hält die Bevölkerung unwissend. Grundlegende Veränderungen sind notwendig.

Wataru IWATA hat nach der Katastrophe von Fukushima unabhängige Meßstationen zur Kontrolle der Nahrungsmittel aufgebaut (Citizen's Radioactivity Measuring Station - Japan) und in großen Konferenzen Bürger mit erfahrenen Wissenschaftlern zusammengebracht (Citizen-Scientists for Radiation Protection).

Wataru IWATA: Vier Jahre nach dem Unfall im AKW Fukushima I – Wissen und Unwissen, Freitag, 10. April 2015, 19 Uhr, Haus der Demokratie, Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin, Moderation Sebastian Pflugbeil (Tram M4 oder Bus A142 oder A200, Am Friedrichshain). Der Eintritt ist frei.

Berlin, 26. April 2015

Dekontaminationsübung am Berliner Mauerpark

29 Jahre nach Tschernobyl

Wie jedes Jahr erinnert die deutsche Sektion der Internationalen Ärztevereinigung für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) auch in diesem Jahr wieder an die Opfer und Geschädigten der Atomkatastrophe von Tschernobyl. Am Sonntag, den 26. April jährt sich der Super-GAU zum 29. Mal. Anlässlich dieses Jahrestages soll erneut auf die anhaltende Gefahr einer atomaren Kernschmelze auch in Deutschland hingewiesen werden. Da-